

2.SONNTAG NACH WEIHNACHTEN

Lesungen: Sir 24,1-2.8-12 / Eph 1,3-6.15-18

Evangelium: Joh 1,1-5.9-14

Predigt

I

Es kommt selten vor, dass der 2. Sonntag nach Weihnachten gefeiert wird. Im liturgischen Gedränge zwischen Neujahr und Taufe des Herrn, kommt meist Erscheinung des Herrn mit der Sternsingeraktion dazwischen.

Auffallend sind die drei biblischen Texte. Sie klingen theoretisch und abstrakt. Keine schönen Geschichten aus den Evangelien, die so rührend sind. Keine Sentimentalität, die gute Bauchgefühle hervorruft.



Aber aus dem Glauben heraus leben ist kein Wellness-Programm. Das ist wohl die Enttäuschung vieler.

Wir leben weitgehend in der Bauchgefühl-Mentalität: Lustgefühle müssen gesteigert, Unlust-gefühle vermieden werden. Prallgeschmückter Christbaum, Kerzenlicht und Weihnachtsduft, kombiniert mit Weihnachtsguezli etc. wecken Lustgefühle. Sie machen sogar dankbar: Ach, wie gut es uns doch geht.

Werden wir jedoch aufgeschreckt durch Nachrichten wie der Brandkatastrophe in Crans-Montana, fällt die ganze Wohlfühlkulisse in sich zusammen. Vorwiegend Jugendliche, die an einer Silvesterparty teilnehmen, verbrennen in einer Bar, die draussen stehen, müssen zuschauen, wie das Feuer ausbricht. Unvorstellbar der Schmerz der Angehörigen. Unvorstellbar die Leiden jener mit schwersten Verbrennungen. Verständlich, wenn wir mit Entsetzen reagieren. Wir werden in eine Realität zurückgeholt, die wir verdrängen:

Leben ist keine Wohlfühloase.
Nicht nur Rauchen ist tödlich.
Auch Leben ist tödlich.

II

Im Prolog, dem Vorwort des Johannes-Evangeliums, hören wir keine Geschichte, sondern den Satz:

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Das Fleisch – das ist eben das verletzbare, verwundbare, immer gefährdete menschliche Leben.

Wovon die schönen Weihnachtsgeschichten erzählen, das fasst der Evangelist Johannes in diesen knappen Worten zusammen.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

In der 1. Lesung hiess es, die Weisheit Gottes habe ihr Zelt unter den Menschen aufgeschlagen.

Diese Welt, in der die Weisheit Gottes das Zelt aufgeschlagen hat, ist jedoch keine heile Welt.

Das wird uns in diesen Tagen einmal mehr bewusst.

Das wird uns auch bewusst beim Blick auf Jesus.

Bevor wir überhaupt von seiner Geburt erfahren konnten, musste er sterben.

Nicht umsonst wird in den Ikonen des Ostens Jesus nicht in einer Krippe, sondern in einem Sarkophag dargestellt.

Solches stört die wohligen Weihnachtsgefühle.

Aber – Kreuz und Krippe gehören zusammen.

Daran stossen sich vor allem jene, die einem Wohlfühl-Gott huldigen und enttäuscht sind, wenn er nicht tut, was erwartet wird. Man will einen Superman-Gott, der einfliegt, wenn etwas schief läuft. Man will einen himmlischen Schnuller, einen weichen Nuggi, der tröstet, der Lust bereitet.

So kippt dann schnell die Stimmung dann um in Jammern und Wehklagen.

„Warum verhindert Gott dies oder jenes nicht? Warum lässt er dies zu?“

An solchen Fragen kann man sich die Hirnwindungen wund denken.

Dies gilt besonders dann, wenn man bei den wohligen Krippengefühlen stehen bleibt.

III

Im bekannten Adventslied ‚Es kommt ein Schiff geladen‘ (KG 305 / GL 236) besingt der Dichter Daniel Sudermann um 1626, mitten während des dreissigjährigen Krieges (1618 – 1648) in der 4. Strophe die Geburt Jesu.

*„4. Zu Bethlehem geboren
im Stall ein Kindelein,
gibt sich für uns verloren;
gelobet muss es sein.“*

Aber wir dürfen nicht an der Krippe stehen bleiben.
So heisst es in den folgenden beiden Strophen:

*„5. Und wer dies Kind mit Freuden
umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden
groß Pein und Marter viel,*

*6. danach mit ihm auch sterben
und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben,
wie an ihm ist geschehn“*

Das ist der Weg, den wir gehen müssen.
Christus ist uns dabei vorausgegangen.

Wir bewältigen diesen Weg jedoch nicht mit dem Bauchgefühl, das Lust will und Unlust vermeiden will.

In Jesus nahm Gottes Wort, Gottes Weisheit und Kraft Fleisch an, wurde Mensch, wie wir. Er schlug sein Zelt auf in uns, auch in stürmischen und verwirrenden Zeiten. Die Kraft dieses Glaubens trägt uns dann, wenn wir wie Jesus aushalten, durchhalten bis zum Tod. Doch nach dem Durchgang werden wir mit ihm vereint sein, werden wir mit Christus auferstehen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg